Palmsonntag B
24. März 2024

Schrifttext: Mk 14,1—15,47 (Kurzfassung: Mk 15,1—39)

Die Lichter sind gedimmt, die Spannung liegt förmlich in der Luft. Der Vorhang, der die Theaterbühne verborgen hält, ist geschlossen. Die Besucher sitzen gespannt in ihren Sitzen und warten, bis der Vorhang sich öffnet und das Schauspiel beginnt. Sie wollen berührt, bewegt und inspiriert werden. Der Vorhang im Theater dient dazu, die Realität von der Bühnenwelt zu trennen. Er ist die Grenze zwischen dem Alltäglichen und dem Fantastischen, zwischen dem Gewöhnlichen und dem Außergewöhnlichen. Wenn er sich öffnet, werden beide Welten miteinander verbunden.

Genau diese Vorstellung führt uns zum dramatischsten Moment des Christentums. In dem Augenblick, in dem Jesus starb, zerriss der Vorhang im Jerusalemer Tempel, der das Allerheiligste vom Rest des Tempels und damit von der „Welt“ trennte. Dieser Vorhang war mehr als ein Stück Stoff. Der Vorhang im Tempel war eine Grenze, die anzeigt: Gott ist für uns Menschen unerreichbar. Einzig der Hohepriester durfte einmal im Jahr, am Versöhnungstag, hinter diesen Vorhang treten, um für die Sünden des Volkes um Vergebung zu bitten. Das Zerreißen des Vorhang ist ein kraftvolles Bild: Gott und Mensch sind mit dem Tod Jesu versöhnt.

Wenn der Vorhang im Tempel zerrissen ist, dann wird der Blick auf das Allerheiligste des Tempels möglich. Im Markusevangelium fällt immer wieder auf, dass Jesus diejenigen, die ihn ihm den Messias erkennen, auffordert, das geheim zu halten. Natürlich halten sich die Menschen oft nicht daran und erzählen es munter weiter. Die Folge ist, dass Jesus sich oft verbergen muss. Mit diesem sogenannten „Messiasgeheimnis“ versucht Jesus Missverständnisse über seine Rolle und seine Identität von Anfang an zu umgehen. Jetzt am Ende seines Lebens wird mit dem Tod am Kreuz ein unerwarteter Aspekt des Messiasseins sichtbar. Für mich ist es die Verbindung zwischen dem Zerreißen des Tempelvorhangs und dem Bekenntnis des römischen Hauptmanns. Auf Golgota bekommen wir einen neuen Blick auf Gott. Wie im Tempel der Blick aufs Allerheiligste geöffnet wird, so wird am Kreuz der Blick auf Jesus neu.

Natürlich könnte man sagen: Das ist ein symbolische Erzählung. Doch der jüdische Talmud berichtet auch davon. Der Talmud ist eine außerbiblische Sammlung von Auslegungen der Bibel durch die Rabbiner. Im Talmud steht folgende Begebenheit: Vierzig Jahre vor der Zerstörung des Tempels durch die Römer sind eines Nachts alle Lampen im Tempel erloschen und die geschlossenen Türen von selbst aufgesprungen. Man verstand das Ankündigung eines schlimmen Ereignisses und

brachte es mit der Zerstörung des Tempels in Verbindung.[1] Vierzig Jahre vor dem Jahr 70 n.Chr. ist das Jahr 30. Und das dürfte das Todesjahr Jesu sein. Als ich davon das erste Mal gelesen habe, war das für mich ein Gänsehautmoment. Damit die Türen aufspringen, muss der Tempel erschüttert worden sein. Im Matthäusevangelium wird über die Umstände beim Tod Jesu etwas mehr gesagt als als nur das Zerreißen des Vorhangs: *„Jesus aber schrie noch einmal mit lauter Stimme. Dann hauchte er den Geist aus. Und siehe, der Vorhang riss im Tempel von oben bis unten entzwei. Die Erde bebte und die Felsen spalteten sich“* (Mt 27,50—51). In der Sprache der Bibel wird damit gesagt: Wenn beim Tod Jesu die Erde erschüttert wird, dann ist Gott hier erfahrbar. Nicht nur der Tempel in Jerusalem, genauer: das Allerheiligste dort, ist der Ort Gottes. Auch die Welt, in der das Kreuz steht, ist Ort der Gottesbegegnung. Am Kreuz wird das Bild von Gott bis ins Tiefste erschüttert. Der Tod Jesu ist die neue Gotteserfahrung für die Welt.

Wenn im Theater der Vorhang sich öffnet und das Stück beginnt, dann werden die Zuschauer hineingenommen in diese Welt des Theaterstücks. Wenn der Vorhang im Jerusalemer Tempel, der das Allerheiligste von der Welt trennt, beim Tod Jesu am Kreuz zerreißt, dann gibt Gott sich ein für alle Mal in diese Welt hinein.

[1] Vgl. Margot Käßmann/Joachim Wanke (Hg.), Erfüllt ist die Zeit. Das Markusevangelium als Jahresbegleiter. Mit Aquarellen von Andreas Felder und Auslegungen von Bruder Franziskus Joest, Freiburg i.Br. — Basel — Wien 2005, S. 51.